

Sie würden mit beiden Händen zugreifen. Nun — ich bin jetzt frei.» Es wurde eine der glücklichsten Künstlerehen, die jemals geschlossen wurden.
S. L.

S. L. scheint ein phantasiebegabter Schriftsteller zu sein, welcher besonderen Spaß an der Legendenbildung zu haben scheint.

Zuerst die Geschichte des Gemäldes: «Der letzte Tag des zum Tode Verurteilten». Dasselbe entstand 1869 *nicht* in Paris, sondern in Düsseldorf, und stellt eine ungarische Gefängniszene dar. In Düsseldorf machte Baron de Marche (herstammend vom Château de Guirsch in der belgischen Provinz Luxemburg, unweit Beckerich), welcher bekanntlich mit einer Luxemburgerin verheiratet war, die Bekanntschaft des damals 25jährigen Künstlers und wurde dessen Gönner und Freund.

Munkacsy stellte besagtes Gemälde im Pariser Salon von 1870 aus. Dasselbe erregte dort großes Aufsehen und wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, und der Maler selbst wurde mit einem Schlage berühmt. Daß unter diesen Umständen das Bild zu einem hohen Preise einen Käufer fand, ist selbstverständlich. In unserer Nummer 26 vom 25. Juni 1925 gaben wir den Preis von 2000 Taler (= 7500 Franken) an.

Ohne auf die Genauigkeit dieses Preises bestehen zu brauchen, kann man ruhig behaupten, daß die Geschichte des Verkaufs dieses Bildes, so wie «S. L.» sie erzählt, ins Reich der Fabel gehört. Zuerst wohnte damals (von 1868—1871) Munkacsy in Düsseldorf, mithin konnte kein amerikanischer Kunsthändler 1870 in sein damals in Paris noch nicht bestehendes Atelier kommen. Ferner war bis zur Ausstellung dieses Gemäldes im Pariser Salon Munkacsy noch kein berühmter Maler und wäre mithin, wie alle seine Kollegen, recht froh gewesen, wenn sich überhaupt Käufer zu anständigen Preisen gemeldet hätten, und niemals hätte er eventuelle Käufer «abzuschrecken» versucht.

Mit der Legende um Munkacsy's Heirat ist es kaum besser bestellt. Die Geschichte wäre allerdings höchst romantisch, trug sich jedoch in Wirklichkeit ganz anders zu.

Baron de Marche hatte in Luxemburg bei Gelegenheit eines Wohltätigkeitskonzertes Fräulein Cécile Papier kennen gelernt, welche sich nicht nur durch eine seltene Schönheit, sondern auch durch ihre klangvolle Stimme auszeichnete. Fräulein Cécile Papier war die Tochter des Inspecteur de l'Enregistrement Hrn. Papier und wohnte mit ihrer Familie in Luxemburg-Clausen. Das erste Begegnen war für den Baron de Marche «le coup de foudre». Schnell reift in ihm der Entschluß, Fräulein Papier zu seiner Gemahlin zu machen, und trotz des heftigsten Widerstandes seiner Familie wußte er seinen Willen durchzusetzen.

Seine Familie machte Opposition, um die Heirat zu verhindern, und wollte ihn minderjährig erklären lassen. Die Angelegenheit war vor dem Zivilgerichte anhängig, als plötzlich der Rechtsanwalt des Baron de Marche dem Gerichtspräsidenten die Mitteilung machte, daß am Vorabend die Heirat durch den Bürgermeister von Redingen stattgefunden habe. Da nicht beobachtete Opposition kein Nichtigkeitsgrund für eine sonst richtig vollzogene Ehe ist, war seine Heirat nach dem Gesetze gültig.

Wie bereits oben erwähnt hatte Baron de Marche in Düsseldorf den Künstler Michael Munkacsy kennen gelernt und denselben bewegen, nach Paris übersiedeln, was dann auch tatsächlich nach dem Kriege geschah. Baron de Marche wohnte mit seiner Gemahlin ebenfalls in Paris und brachte die Sommermonate auf Schloß Colpach zu.

Munkacsy verkehrte nicht nur viel in Paris mit dem Ehepaar Baron de Marche, sondern kam sogar mehrmals zum Ferienaufenthalte nach Schloß Colpach, und ihrerseits besuchten Baron und Baronin de Marche Munkacsy oft in seinem Pariser Atelier.

Als Munkacsy nach Paris kam, konnte er kein Wort französisch; desto angenehmer wurde ihm der Verkehr in der Pariser Wohnung seines Gönners und Freundes Baron de

Marche, wo er mit dem Hausherrn und dessen Gemahlin sich in deutscher Sprache unterhalten konnte. Auch auf Schloß Colpach (bei Redingen) war er ein stets gern gesehener Gast. Im Rauch- und Spielzimmer malte er direkt auf die Wand landschaftliche Motive aus der nächsten Umgebung: ein achtjähriges Mädchen aus Colpach, das Gänse vor sich in den Wiesen treibt; den von der Jagd heimkehrenden Baron de Marche, der in einem Hohlweg dem Pfarrer von Colpach begegnet usw. — Bei einem späteren Besuche in Colpach, wo er sich ausschließlich der Ruhe widmen sollte, brachte er dies nach vierzehn Tagen nicht mehr über sich, und entwarf mit Kohle die prächtigen Landschaften im Rauchzimmer. Da man ihm diesmal verboten hatte, Malutensilien mitzubringen und er in Arlon nichts Brauchbares fand, ließ er solche von Brüssel kommen, und so entstanden die prächtigen Wandmalereien im Schloß Colpach.

Als nun Baron de Marche frühzeitig und nach kurzer Krankheit starb, war es leicht begreiflich, daß seine junge und lebensfrohe Witwe und Erbin nach der Trauerzeit an eine Wiederheirat dachte. Daß ihre Wahl auf den jungen Maler fiel, den mehrjährige enge gesellschaftliche und künstlerische Beziehungen mit ihrem Gemahle und mit ihr verbunden hatten, braucht niemanden Wunder zu nehmen.

Hierdurch wird zwar die schöne, romantische Legende, die S. L. sich ausgedacht hatte, zerstört, aber der Wahrheit wird umso besser gedient.

Am 5. August 1874 fand in Colpach (Großherzogtum Luxemburg) die feierliche Hochzeit Munkacsys mit der Witwe des Baron de Marche statt und in der Schloßkapelle erfolgte durch den Pfarrer Harpes die kirchliche Trauung.

Diese Künstlerehe war allerdings eine sehr glückliche und unsere Landsmännin übte einen ganz hervorragenden Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung aus. Wie sehr er dies selbst empfand, geht deutlich aus seinem Gemälde (1876) «Intérieur d'atelier» hervor, welches seine Gemahlin und ihn selbst darstellt, wie sie ein Gemälde kritisch betrachten, an dem er eben arbeitet (siehe «Luxemburger Illustrierte» vom 25. Juni 1925).

Von nun an wohnt Munkacsy fast beständig in Paris, verbringt jedoch regelmäßig die Sommermonate auf Schloß Colpach. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß er eine Luxemburgerin geheiratet hatte, brachte uns diesen ungarischen Künstler viel näher, und wir betrachteten denselben mit Recht als jemand, der gewissermaßen zu uns gehört.

Weniger bekannt dürfte vielleicht die Tatsache sein, daß für sein berühmtes Bild «Milton aveugle dictant le Paradis perdu à ses filles» («Milton, seinen Töchtern das verlorene Paradies diktierend»), das zuerst auf der Weltausstellung von 1878 im Palais du Champ de Mars ausgestellt war und dort einen Riesenerfolg hatte, ihm die große Ehren-Medaille (Médaille d'honneur) und das Offizierskreuz der Ehrenlegion einbrachte, eine Luxemburgerin als Modell für die «schreibende» Tochter diente: Fräulein Herchen aus Clausen, eine Jugendfreundin von Fräulein Cécile Papier, welche häufig in Paris und in Colpach im Künstlerhause zu Gast war, wurde auf diese Weise auf einem berühmten Gemälde verewigt. «Das verlorene Paradies» wurde vom bekannten Pariser Kunsthändler Sedelmeyer angekauft und trat dann eine wahre Triumphreise durch alle Kunststädte Europas an; so z. B. hat die Münchener Akademie dasselbe offiziell als ein Kunstwerk ersten Ranges erklärt.

Seit seiner Heirat hielt sich Munkacsy mit Vorliebe in Colpach auf, wo er seine Sommerferien verbrachte und dort hauptsächlich leichtere Sachen schuf, welche er selbst «Nippes» nannte, obschon mehrere derselben später berühmt wurden, wie z. B. «La visite au Bébé», «Die Preiseverteilung in der Schule zu Colpach», «Les deux familles», welche sich in der neuen Pinakothek zu München befinden.

Zahlreiche Feste wurden in Colpach gefeiert, aber Munkacsy nahm auch gerne teil an den Festlichkeiten, Hochzeiten usw. seiner Freunde.